

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 10 Mk. frei ins Haus, abgesehen von der Expedition 1,30 Mk. auch die Post und unsere Landausträger bezogen 12 Mk.

und Umland.

Amts-Blatt



Injektionspreis 15 Pfg. pro Injektionskapsel. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Nachschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag der Klage eingezogen werden muß od. der Antraggeber in Konkurs geht.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Amtshauptmannschaft zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mültig-Roßichen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhren bei Wilsdruff, Roßsch, Roßschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tarnberg, Taubenheim, Illendorf, Unterdorf, Weistropf, Wilsdorf, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktionen verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 143.

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest wird das für Freitag, den 24. Dezember 1915, und Freitag, den 31. Dezember 1915, nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 714) bestehende Verbot der gewerbsmäßigen Verarbeitung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, hiermit aufgehoben.

Dresden, am 10. Dezember 1915.

Ministerium des Innern.

Nachstehende Verfügung der stellvertretenden kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps wird hiermit zur strengsten Einhaltung bekannt gemacht. Wilsdruff, am 13. Dezember 1915.

Der Stadtrat.

Verfügung.

Es wird verboten:

1. feldpostverfähige Pakete oder Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke in Schaufenstern oder Läden auszustellen,
2. alkoholische Getränke oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke mit dem Zusatz „fürs Feld“ oder „feldverwendbar“ oder „für unsere Feldtruppen“ oder mit ähnlichen Wendungen öffentlich anzukündigen oder anzupreisen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Dresden und Leipzig, am 6. Dezember 1915.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale des XII. Armeekorps. von Broitzem. des XIX. Armeekorps. von Schweinitz.

Backvorschriften.

Die Trockenkartoffelfeldwertungs-gesellschaft hat das bei ihr für Anfang November bestellte Kartoffelmehl zum weitaus größten Teil bis heute nicht geliefert. Bei der Knappheit an Kartoffeln ist der Bedarf deshalb ohne Streckungsmittel. Um einen Notstand zu verhüten, wird daher bestimmt:

Bäcker, die weder Kartoffeln noch Kartoffelmehl besitzen, noch sich eins oder das andere beschaffen können, dürfen Brot ohne Zusatz von Streckungsmitteln herstellen.

Nach Eingang des bestellten Kartoffelmehles tritt diese Erlaubnis sofort außer Kraft; an ihre Stelle treten dann wieder die bisher geltenden Bestimmungen. Jeder Bäcker hat alsdann binnen 3 Tagen anzuzeigen, wieviel Pfund Roggenbrot er ohne Streckungsmittel gebacken hat. Nr. 5360 II E.

Weissen, am 10. Dezember 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat.

Wegen Reinigung sämtlicher Geschäftsräume bleiben diese Mittwoch, den 15. und Donnerstag, 16. Dezember dieses Jahres geschlossen.

Dringliche und standesamtliche Angelegenheiten werden an beiden Tagen von 11 bis 12 Uhr erledigt.

Wilsdruff, am 13. Dezember 1915.

Der Stadtrat.

Freitag, den 17. Dezember 1915, abends 6 Uhr

öffentl. Sitzung der Stadtverordneten.

Anschließend gemeinschaftliche, öffentliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 13. Dezember 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Das große Völkerringen.

Erst wenn die Masken fallen.

Die beiden Kanzlerreden vom 9. Dezember werden noch lange nachwirken, bei uns wie draußen im Ausland. Sie enthalten so manche Anse Wolbes, das in gangbare Münze umgeträgt und dauernd im allgemeinen Ausruf gehalten werden sollte. Dazu gehört in erster Reihe die wichtige Abrechnung mit der Zug- und Krugpolitik unserer Feinde. Sie bildet, wie wir alle wissen, eines der wichtigsten Kampfmittel des Vierverbundes; ihr müssen wir deshalb unermüßlich zuleibe gehen, so abtöndend diese Beschäftigung für reinliche Leute auch mit der Zeit werden mag. England, jagte der Reichskanzler, hat der Welt in ständiger Wiederholung und mit raffiniertester Regie die Vorfstellung eingeschummert, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit allein Belgiens wegen in den Krieg eingegriffen. Er verglich damit die Politik der Bergewaltigung, die jetzt gegenüber Griechenland von der Entente getrieben wird, und sagte hinzu: Das werden wir genau so oft wiederholen und genau so nachdrücklich betonen, wie England es versucht, mit der Verleumdung Deutschlands sein wahres Gesicht zu verbergen. In der Tat, so muß es gemacht werden, wenn der feste Tropfen den Stein höhlen soll. Auch für die Wahrheit muß, wenn sie siegen soll, dauernd gekämpft werden.

Lüge und Verleumdung sind aber in den Händen unserer Gegner eine Waffe, die sie nicht nur gegen die Mittelmächte wirken lassen. Die feindlichen Machthaber bedienen sich ihrer, um ihre eigenen Völker zu täuschen über das was ist, um in ihnen, wenn eine Hoffnung an der ehernen Gewalt der Tatsachen wieder einmal erschelt ist, sofort andere trügerische Erwartungen wege zu machen, um sie, wie man zu sagen pflegt, immer wieder bei der Stange zu halten, auf daß sie nur ja nicht den Glauben an ihre Führer und Rahmen verlieren sollen. So ergibt sich die unheilvolle Verwirrung von Schuld und Unkenntnis im feindlichen Lager, die der Kanzler im Reichstage überzeugend festgenagelt hat: von Schuld der gegnerischen Regierungen, ihrer Helfer und Mitarbeiter, die sich noch immer nach so stellen, als wäre dieser Krieg nicht schon endgültig für sie verloren, und von Unkenntnis der von ihnen abhängigen Völker, denen noch immer das Gleue vom Himmel heruntergelogen wird, um den Glauben an die Möglichkeit, ja an die unbedingte Notwendigkeit des Sieges in ihnen nicht untergehen zu lassen. Erst wenn diese Masken fallen, wird die Zeit für ernsthaftige Friedensverhandlungen gekommen sein. Darüber dürfen wir uns also keiner Täuschung hingeben, daß die Weltverfassung der feindlichen Völker eines der wesentlichsten Friedenshinder-

nisse ist. Und so gering auch die Aussichten dafür sind, daß es von Deutschland aus gelingen könnte, unsere Gegner eines besseren zu belehren, wir müssen doch alles tun was in unseren Kräften steht, um den Krieg, soweit es an uns liegt, nicht einen Tag länger andauern zu lassen als sein Endziel es rechtfertigen könnte. Allerdings: selbst die Belgier, deren Land schon seit mehr als Jahresfrist in unsere Hand gegeben ist, halten auch jetzt noch an den trügerischen Hoffnungen fest, mit denen Engländer und Franzosen sie erfüllt haben. Ihren sogenannten Beschützern, die sie auf den Pfad der politischen Untugend gelockt und dann grausam im Stich gelassen haben, fühlen sie sich heute noch in Fremdschaft und Vertrauen aufgelassen, und der deutschen Verwaltung, die in wahrhaft vorbildlicher und selbstloser Weise auf allen Gebieten für Ordnung und Gedeihen im Lande sorgt, können sie nicht genug Schwierigkeiten in den Weg wälzen. So wird es uns vielleicht auch mit den Resten des serbischen Volkes ergehen, dessen König und Regierung auf fremder Erde Zuflucht suchen mußten. Trotzdem wird auch hier alle notwendige Arbeit getan werden.

Erst wenn die Masken bei unseren Gegnern fallen, meinte der Reichskanzler, werden wir unsere Friedensbedingungen formulieren können. Noch herrscht auf der Gegenseite der Irrtum, daß die ursprünglichen Kriegsziele, mit denen die feindlichen Heere vor 16 Monaten ins Feld gezogen sind, unverändert behauptet werden könnten, noch träumt man sich mit Händen und Füßen gegen die Erkenntnis, daß die ehernen Würfel in diesem Kriege bereits unabänderlich gefallen sind. Noch ist nicht einmal die naive Unverschämtheit überwunden, die darin zum Ausdruck kommt, daß die auf allen Fronten Geschlagenen den Siegern den Frieden diktiert werden wollen. Wie hat man es eben erst im britischen Oberhause wieder gemacht! Der Vertreter der Regierung, mußte selbst mitteilen, daß die Unternehmung gegen Bagdad von den maßgebenden Fachleuten geprüft und gebilligt, daß sie seit Monaten geplant und sorgfältig vorbereitet gewesen sei. Nun ist sie trotzdem elend gescheitert. Aber werden daraus irgendwelche Folgerungen gezogen? Oh nein — weder Truppen noch Führung verdienen einen Vorwurf, es wäre sehr schön gewesen, wenn das Abenteuer geglückt wäre, aber es hat nicht sollen sein — mit solchen nichtsagenden Redensarten half man sich über die empfindliche Niederlage hinweg, und das englische Volk ist zwar um eine traurige Erfahrung reicher, aber nicht um einen Deut klüger geworden, warum denn nun auch dieser „Spaziergang nach Bagdad“ ebenso mißglückt ist wie der Anschlag gegen die Darda-

nellen, den ja auch die berühmten englischen Fachleute vorher in allen Einzelheiten begutachtet und genehmigt hatten. Es ist bitter zu sehen, mit welcher Leichtfertigkeit eine große Nation von ihren eigenen Führern über die Geschehnisse getäuscht wird, in die sie sich begeben hat; das kostet nicht nur englisches, das kostet auch deutsches Blut. Aber je länger dieser unfromme Betrug fortgesetzt wird, desto länger wird auch die Rechnung, die hinterher zu begleichen sein wird. Das hat der Reichskanzler den Herren jenseits des Kanals mit aller Deutlichkeit zu verstreuen gegeben, und das soll ihnen nun immer und immer wieder in die Ohren geschrien werden.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhaftere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. — Nach starker Feuerüberbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abge schlagen, die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrisen werden können.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Einzingen.

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Rodel-Sarny verlustreich vor der österrussisch-ungarischen Front zusammen. — Nördlich von Czarnoross wurden auf das westliche Sturfer vorgegangene Ausflüchtigungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Über die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Dezember. (W. I. B. Amt l.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Neuve Chapelle (südwestlich von Lille

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 143.

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

Soldatengräber.*)

So ruhet ihr — wie reiche Ernteschwaden —
Im braunen Zeltuch in der Erde dicht.
Dann steigt das Lied vom guten Kameraden
Auffschluchzend durch das trübe Morgenlicht.
Die Salve rollt, zum Abmarsch wird geblasen,
Ein Kreuz noch — und den Helm darauf gesteckt —
Doch dreimal heilig ist der grüne Rasen,
Der eure jungen Heldenleiber deckt!

Was uns auch kommen mag in spä'ten Tagen,
Voll Trauer spürend eurer Treue Pfand;
Soll nie uns rührender ein Hügel ragen,
Als eure Gräber tief im Feindesland!
Dann wird es Dankestränen niederregnen
Auf eure stillen Gräber — welkenweit —
Und unsere fernsten Enkel werden segnen
Noch euren Staub in alle Ewigkeit!

Grete Balbau-Würkert.

*) Soldaten, denen die Verfasserin dieses formvollendete und tiefgefühlte Gedicht auf Postkarte ins Feld schickte, wählten den zweiten Vers davon als Aufschrift für ein Friedhofsportal. (Friedhof der ... Väter an der Loretohöhe.)

Vater ist im Kriege.

Ein Bilderbuch für Kinder, herausgegeben von der Kriegskinderhilfe deutscher Frauen. Kronprinzenpalais, Berlin W. 56. Auslieferung für den Buchhandel Hermann Hügger Verlag, Berlin W. 9. Preis 1,20 Mark.

Das ist in der Tat ein neuer Verlag und eine ganz neue Stelle für die Ausgabe eines Weihnachtsbuches! Einfach: Kronprinzenpalais Berlin! Da weiß jeder sofort Bescheid im ganzen Deutschen Reich! Auch will sich die Herausgeberin gar nicht verstecken. In aller Heiligkeit thront die hohe Frau im breiten Eisenkranz im Bilde auf dem Umschlag und schaut glückselig lächelnd auf ihre Töchter herab, dessen Besitz ihr all die unzähligen Kriegskinder im Vaterland doppelt nahe brachte, so daß die süße kleine Prinzessin gleich durch ihren Eintritt ins Dasein Segen schaffte, als hätte sie die „Kriegskinderhilfe deutscher Frauen“ von den Sternen mitgebracht.

Auch ihr Vater ist im Felde! Allen deutschen Kindern schickt er von dort einen handschriftlichen Gruß, gleich auf der ersten Seite. Damit aber in der Tat keiner der vielen, vielen Väter vergessen werde, die draußen dem Vaterlande dienen, so haben liebevollwürdige Künstler jedem Truppenteil, bis zum Samariter und Armierungsoldaten, ein Blatt gewidmet, und Rudolf Presber hat hübsche, flotte und kindliche Verse für alle gefunden. Da mag nun jedes Kind den Vater und den großen Bruder suchen, unter den Jägern oder den blauen Jungen, zu Fuß oder zu Pferde, beim Brückenbau der Pioniere, vor den Kanonen der schweren Artillerie oder Arm in Arm mit dem österreichischen Waffenbruder. Qui wie lustig der Soldat auf dem Sattelpferd die Peitsche schwingt, daß die Fahrparkkolonne rascher an die kämpfenden Truppen herankommt! Führt sie doch die vielbegehrte Gulasch-Kanone mit sich, die Mutter heimische Freischützlinge ersehen muß! Der Hund, der sich zugefunden hat, trabt bellend nebenher. Da steht der Sanitätsmund, der auf der Suche nach Verwundeten ist, seine Füße doch vor-sichtiger!

Haßt du nun deinen Vater gefunden, du liebes Kriegskind? Noch nicht? Vielleicht mußt du ihn in der Luft suchen, auf einem windschneisen Flugzeug oder einem laufenden Zeppelin. Vielleicht auf stolzem Kriegsschiff oder gar auf dem Unterseeboot, das eben aus dem Wasser auftaucht. Vielleicht hat auch er schon Hindenburgs Gefangene in gelassener Inverficht geleitet. Oder er lag im Lazarett, wie die Verwundeten auf dem letzten Wille, die die freundlichen Schwestern pflegen.

Freilich, die haben's gut! Die bekommen grad Besuch! Wißt ihr auch wen? Die vier jungen Prinzen! Ja, die können lachen. Sie tun es auch. Sie strahlen förmlich. Und einer sagt gerade den letzten Vers aus dem Buch: „Vater ist im Kriege“!

„Daß Volk und Fürsten eines Sinns
Den Erbfeind überwand,
Das hat ein echter deutscher Prinz,
So kleiner ist verstanden!“
Agnes Harber.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Dezember.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer hatte heute eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. In der Hauptsache handelte es sich um die Genehmigung einer ganzen Reihe von Etatskapiteln. Wider Erwarten kam es bei den Kapiteln, die in das Bereich des Kultusministeriums fallen, nach dem Referat des nationalliberalen Abgeordneten Döhler zu einer längeren Kultusdebatte, die nach einigen einleitenden Worten der Abgeordneten Koch und Klein-hempel im wesentlichen von den Abgeordneten Köppl, Dertel, Nischke und dem Kultusminister bestritten wurde. Der nationale Rechtsanwält Köppl, der an sich viel Interesse für das Problem Kirche und Staat hat, rollte zahlreiche Fragen der Erziehung und der Bildung auf und warnte gegenüber mancherlei zutagegetretenen Bestrebungen eindringlich davor, sich beim Suchen nach den neuen Bildungs-

idealen auf allzu teutonische Bahnen lenken zu lassen. Er empfahl eine ruhige Fortentwicklung des bisherigen Kultusideals in humanistischem Sinne. Der neue konservative Abgeordnete Dertel kam zum erstenmal seit seinem Eintritt in die Zweite Kammer zum Wort. Er war natürlich mit manchen der Ansichten seines Vorgesetzten nicht einverstanden, fand aber doch mit echtem Gefühl treffende Worte über eine Vertiefung und Väterung des sittlichen Empfindens und stellte den Grundgedanken auf: Die Kirche muß bekennnistreu sein, aber sie soll nicht bekennnistreu sein, was allerdings den Abgeordneten Nischke, der schon bei der Staatsdebatte die Geistlichkeit zu größerer Duldbarkeit ermahnt hatte, nicht ganz zu befriedigen vermochte. Der Kultusminister ging verschiedenen Anregungen der Redner nach und war namentlich den vorgebrachten Wünschen hinsichtlich der Erziehungsfrage durchaus zugänglich, verwahrte sich aber gegenüber den Angriffen des Sozialdemokraten Uhlig mit Energie dagegen, daß überall gewisse Tendenzen gewittert würden, während doch gerade die Tendenzen bei den sozialdemokratischen Organisationen zu Hause seien.

Nach einer Streiffrage über das Problem „Christentum und Krieg“, die der nationalliberal Dr. Niehammer mit den Sozialdemokraten ausfocht, kam das Haus nach Erledigung verschiedener Eisenbahnwünsche zu der Interpellation über die Ungünstigkeiten und schweren wirtschaftlichen Nachteile, die durch die militärische Überwachung der sächsisch-böhmischen Grenze in den Grenzbezirken herbeigeführt worden sind. Die Interpellation begründete der Fortschrittler Dr. Dittel, der nachweisen konnte, daß tatsächlich viele unberechtigte Härten bestehen, die bei einer mildereren und verständnisvolleren Auslegung der geltenden Bestimmungen wohl gemildert werden könnten. Während der Rede Dr. Dittels erschien auch der Kriegsminister im Hause. Der Minister des Innern Graf Bismarck v. Goltz erwies sich durchaus entgegenkommend und sagte für sein Ressort weitere Erleichterungen zu, soweit dadurch natürlich die militärischen Maßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Er ließ durchblicken, daß manche Beschwerden durch das Entgegenkommen der militärischen Behörden sich bereits erledigt hätten. Kriegsminister v. Wilsdorf stellte sich natürlich ganz auf den militärischen Standpunkt. Er betonte, daß alle Ungünstigkeiten im Grenzverkehr zurückzuführen müßten vor den militärischen Notwendigkeiten, namentlich im Hinblick auf die vorgekommenen Fälle von Spionage, die ihren Weg zu gern über das neutrale Ausland nehmen. Die beiden sächsischen Generalkommandos seien aber bestrbt, ihren schweren Aufgaben überall gerecht zu werden. Wenn auch die Grenzüberwachung noch zu jung sei, um heute schon abschließend beurteilt zu werden, so sei doch erfreulich, daß die Oberste Heeresleitung anerkannt habe, daß sich der Grenzschutz durchaus bewährt habe.

Nach längerer Besprechung vertagte die Kammer sich auf den 17. Dezember, wo voraussichtlich die letzte Sitzung in diesem Jahre stattfinden wird.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.



— Grenadier Walter Hiele aus Klipphausen erhielt das Giferner Kreuz 2. Klasse.

— „Der Buch Roman“, ein hervorragendes vornehmes und erfolgreiches Kampfmittel gegen die Schundliteratur, bringt in Wochenheften für je 10 Pfennige vorzügliche Romane der besten heutigen Schriftsteller. Mit dem Lesen der Romane kann jederzeit begonnen werden. Jeder Leser erhält für jeden Band einen hübschen, dauerhaften Leinen-Einbanddeckel mit Goldprägung zum Einbinden der Hefte kostenlos. Ein Verzeichnis der Romane sowie jede weitere Auskunft erteilen die Austräger, sowie Verlag und Geschäftsstelle des Wochenblatts für Wilsdruff Amtsblatt.

— Aus der Leidensgeschichte der verschleppten Däpreußen macht der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ auf Grund eingezogener Erkundigungen erschütternde Mitteilungen. Danach sind die vertriebenen Deutschen furchtbaren Leiden ausgesetzt gewesen, besonders auch die Frauen und Kinder unter ihnen. Die Ärmsten wurden von Etappe zu Etappe in die Gefängnisse geschleppt. Besonders furchtbar sind folgende Szenen: In der Silbersteinacht war Frau B., eine Deutsch-Russin, auf dem Bahnhof in der Verpflegungsstelle für Verwundete. Ein Sanitätszug läuft ein. Der letzte Wagen ist ein fest verschlossener Viehwagen, aus dem lautes Jammeren dringt. Als er geöffnet wird, drängen sich zwei Frauen vor, deren jede ein totes Kind auf den Armen hält. Vor Hunger und Kälte waren die armen Wärmer unterwegs gestorben. Sie werden den Müttern abgenommen. In den Wagen sind 40 Menschen, die alle seit fünf Tagen nichts gegessen haben. Zwei Tage danach kommt ein Trupp von 75 Verschleppten, wieder per Etappe, im Gefängnis an. Als ich hinauskomme — ich hatte einen Korb Brot und Kefel und Milch mitgenommen — erhebt sich in einem feuchten Winkel ganz matt eine Frau. „Sind Sie krank?“ frage ich. „Ja, aber retten Sie mein Kind?“ „Sie haben ein Kind?“ „Ja, fünf Tage alt.“ Sie schlägt einen Zipfel von dem Wärmchen in ihrem Schoß und sinkt wieder im Winkel zusammen, zu schwach, weiter zu sprechen. Offenbar hatte sie hohes Fieber. Die anderen Frauen erzählten mir darauf, die Kranke habe den zweiten Tag im Wochenbett gelegen, als die Russen sie mit ihnen zusammen forttrieben. Sie mußte heraus, das Kind auf dem Arm nehmen und dann belledet in der schredlichen Kälte gleich

12 Werst zu Fuß geben bis zur nächsten Eisenbahnstation. Ich nahm das kleine Kind. Sie werden es nachher sehen. Die Fiebernde wurde mit ihren übrigen 7 Kindern weitergeschleppt, zwei davon sind bis zum Mai, als die letzte Nachricht von ihr kam, gestorben.

— (W. B. Amtlich.) In einzelnen Kreisen der Zivilbevölkerung ist noch immer die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimurlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestrebungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückhalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, umso mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Auslande.

— Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps haben neuerlich eine Bekanntmachung erlassen betr. Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung vom 30. April bzw. 24. September 1915 beschlagnahmten Gegenstände. Die Verordnung betrifft Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel und tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

— Produzentbörse zu Dresden am 10. Dezember. (Nichtamtlich.) Von beschlagnahmten Waren wurden an heutiger Börse verschiedene Artikel gehandelt und Maisgrieß zu unveränderten Preisen, Gerste mit 5% Wicken zu etwa 800 Mark per Tonne, Viertreber zu 54—56,4 Mark, Rapschrot zu 60—62 Mark, Hirsemehl zu 78—74 Mark, Weizenspreu zu 16 Mark für 100 Kilo angeboten und in kleinen Quantitäten umgesetzt.

— Die Butterknappheit soll, wie mitgeteilt wird, in absehbarer Zeit behoben werden. Der Zentral-Einkaufsgesellschaft ist es in den letzten Tagen gelungen, bedeutende Mengen Butter im Auslande aufzukaufen, die nun an die Gemeinden oder andere vom Reichsfiskus bestimmte Stellen verteilt wird. Dem Verteilungszweck dient die Bundesrats-Verordnung vom 8. d. Mts.

— Ertrunken. In der jetzt wasserreichen Weißeritz wurde heute früh der Leichnam eines Mannes entdeckt und an der Rielmannsgrabenstraße von Mannschaften der 10. Bataillon Feuerwehr mit Hilfe von Seil und Leiter aus dem Wasser geholt. Die Bergung des Toten gestaltete sich an der hohen Ufermauer zufolge des hohen Wasserstandes mit seiner starken Strömung ziemlich schwierig. Der Ertrunkene wurde nach dem Garten der nahen Schokoladenfabrik gebracht, wo die behördliche Aufhebung erfolgte. In dem Toten wurde der 44 Jahre alte Heizer Gustav Schulze aus Potschappel, Turmweg 12 wohnhaft, festgestellt. Der Leichnam wurde auch dem äußeren Friedhof gebracht.

— Vor Verdächtigung der Landwirtschaft, daß diese die Butter absichtlich zurückhalte und daher die Schuld an der Butterknappheit trage, warnt die Zittauer Amtshauptmannschaft öffentlich die Bevölkerung. Die angestellten Untersuchungen hätten ergeben, daß solche Verdächtigungen durchaus unberechtigt und nur geeignet seien, Zwiespalt zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten zu schaffen. Ein Fall von unwahrer Behauptung ist bereits der Staatsanwaltschaft zur Verurteilung übergeben worden.

— Jagdergebnisse. Bei der in Mohorn abgehaltenen Jagd wurden 26 Hasen und in Herzogswalde 25 Hasen und 5 Rehe erlegt.

— Mohorn. Eine vom hiesigen Frauenverein veranstaltete freiwillige Sammlung erbrachte 350 Mark, die dazu dienen, den im Felde stehenden Kriegeren des Ortes durch Ueberendung von Weihnachtspaketen eine Freude zu bereiten. — Bei der am 13. Dezember stattgefundenen Warenverlosung der Sächsischen Festschule Mohorn und Umgegend gelangten 2800 Lose zur Ausgabe. Der Wert der Gewinne betrug 800 Mark. Den Ueberfluß erhält die Ortskriegskasse.

— Herzogswalde. Der hiesige Frauenverein verwendete für Weihnachtspakete an 120 Krieger des Ortes 400 Mark.

— Silberstein. (Aufgefundene Kindesleiche.) In der Abortgrube des Grundstücks Nr. 117b wurde der Leichnam eines etwa 8 Monate alten Kindes (Knabe) gefunden. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

— Brand-Grabisdorf. In der letztvergangenen Kirchenwochenandacht wurde mitgeteilt, daß sich für die erledigte Diakonatsstelle bisher kein Bewerber gefunden habe.

— Meißen. (Und neues Leben blüht aus den Ruinen.) Auf dem Brandplatz der Firma Viefolt und Locke am Neumarkt regt sich seit einigen Tagen wieder das Leben, nachdem längere Zeit hier völlige Stille geherrscht hatte. Es handelt sich aber nicht mehr um Aufräumarbeiten, sondern die getroffenen Vorrichtungen lassen erkennen, daß der Wiederaufbau der Gebäude in Angriff genommen worden ist. Der Bau wird von der Firma Otto & Schloffer ausgeführt. Der Wiederaufbau der Fabrik wird überall mit Freude begrüßt werden. Einmal erhält dadurch eine Anzahl Bauarbeiter lohnende Beschäftigung, und zum anderen wird dadurch die Hoffnung erweckt, daß der frühere regsame Betrieb der Firma allmählich aufs neue erfliehet. M. L.

— Falkenstein. (Jagdglied. — Auf dem Esse eingebrochen.) Der Förster Sander in Friedrichsgrün hatte das seltene Jagdglied, in der Nähe des Schneckensteins in der Falkensteiner Rittergutswaldung mit einem Schusse zwei stattliche Hirsche zu erlegen. — Auf dem Esse eingebrochen sind auf einem der Thoreschen Teiche vier Anaben aus

Grünbach. Von einem hiesigen Einwohner, welcher sich zufällig in der Nähe der Leiche befand und Silferuse hörte, wurden mittels einer den Knaben in den Leich gereichten Stange drei von ihnen gerettet, während der vierte, der 13 Jahre alte Kurt Bätner, nicht mehr gerettet werden konnte und unter dem Eise verwich.

Köfchenbroda. Der „General-Anzeiger für die Vögnportschaften“, Amtsblatt des Amtsgerichtsbezirks Köfchenbroda, begehrt morgen, Montag, den 13. Dezember, den Tag seines 50jährigen Bestehens. Seit ihrem Erscheinen ist die Zeitung im Besitze derselben Familie. Begründet wurde sie von dem Redakteur August Wilhelm Ziegner, dem Vater der jetzigen Inhaber, der Gebrüder Georg und Max Ziegner. Aus Anlaß des Jubiläums gibt der Verlag ein Schlußstück, von dem Schriftsteller Oskar Richter verfaßtes Gedenkblatt heraus, dem ein getreuer Nachdruck der ersten Zeitung vom 13. Dezember 1865 beigelegt ist.

Morigburg. (Erstakt.) Im Rettungshause fand gestern ein 16 Jahre altes Mädchen auf eigenartige Weise den Tod. Es hatte sich aus irgendeinem Grunde in einer großen Lade versteckt, da fiel der Deckel zu, so daß das Mädchen nicht wieder heraus konnte und elend umkommen mußte. Man fand es erstict vor.

Pirna. Zwei Schulknaben in Copitz bemerkten dieser Tage einen Mann in einem Seitengäßchen, der am Zaune lauernd, ein Stück Brot aß. Der eine Knabe, der vor einigen Wochen Gelegenheit hatte, auf der Festung Königstein Gefangene zu beobachten, stellte fest, daß der Verdächtige ein geflohener Russe war. Der Knabe eilte sofort ins Dienstzimmer der Ersatzkompanie im „Erbsgericht“ (Copitz) wo er dem dort anwesenden Offizier Meldung erstattete. Dieser nahm dann den Flüchtling fest und ließ ihn nach Pirna bringen.

Nah und Fern.

Zehn Regeln für die Weihnachtseinkäufe. Zu Nahe und Ferne für Käufer und Verkäufer geben wir hier die Regeln für den Weihnachtseinkauf wieder, die der „Deutsche Käuferbund“ aufgestellt hat:

1. Besinne dich frühzeitig auf deine Weihnachtsgeschenke und beschreibe deren Einkauf nicht bis auf die letzten Tage vor dem Fest.
2. Kaufe, wenn du anders kannst, nie am Sonntag, auch nicht vor Weihnachten, denn auch die Kaufleute brauchen Ruhe und Erholung.
3. Sprich freundlich mit Verkäufer und Verkäuferinnen, mißbrauche nicht ihre Zeit und Geduld bei Auswahl der Waren usw.
4. Kaufe nicht am späten Abend; du machst am Tage bessere Einkäufe und verkürzt nicht den Feierabend von Kaufleuten, Angestellten, Boten.
5. Gekaufte Waren tausche selten um und nie am Abend bei Geschäftsende, sondern in den ruhigen Morgenstunden.
6. Nimm die Pakete, wenn du irgend kannst, selbst mit; mußt du deine Waren ins Haus bringen lassen, dann schreibe deine Adresse genau auf und gebulde dich, wenn die Waren nicht „sofort“ zu dir kommen.
7. Machst du Geschenke nach auswärts, dann bringe sie zeitig vor dem Fest zur Post, und auch nicht am späten Abend.
8. Empfangene Ware bezahle sofort.
9. Zahle angemessene Preise, damit du durch die Sucht, billig einzukaufen, nicht das Einkommen deiner schädigst, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, denn der Kaufmann und Fabrikant wird dir nichts schenken, sondern wird an den Löhnen seiner Arbeiter sparen müssen.
10. Willst du dich vor dem Weihnachtseifer der Gesezerei und des schlechten Gewissens bewahren, so befolge diese Ratschläge und gib sie weiter an andere.

Wie es in Saloniki aussieht.

Ein in Saloniki lebender Schweizer berichtet in einem Brief über das gegenwärtige Leben in der von Engländern und Franzosen besetzten Stadt wie folgt:

„Fernstehenden ist es unmöglich, sich vorzustellen, wie es gegenwärtig hier zugeht. Daß die Lebensmittelpreise auf eine unerhörte Höhe gestiegen sind, und daß das Brot oft ganz mangelt, braucht bei dem Massenandrang kaum erst erwähnt zu werden. Ein Wunder ist es eher, daß alle diese Menschen überhaupt noch ernährt werden können, und daß nicht viele von ihnen Hungers sterben. Vielleicht gibt es auch genug solche — wer vernimmt alle Tragödien, die sich unter diesen Massen von Flüchtlingen zutragen! Die halbe Bevölkerung

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

28] (Nachdruck verboten.)

Freude war es über die wunderbare Veränderung, die mit ihr vorgegangen. Darüber sollte man sich auch wohl freuen, wenn ein vom Schicksal fast vernichtetes Geschöpf in liebevoller Pflege aufblüht zu einem so lieblichen Menschenkinde.

„Muttschen, an Fräulein Eva hast du ein Meisterstück vollbracht!“ rief er, wieder bei seinen Damen Platz nehmend, „ich hätte in dem hübschen Mädchen unseren Flüchtling nicht wiedererkannt.“

Die Rätin sagte nichts, aber lächelnd nickte sie vor sich hin.

Claire sah ihn erstaunt an, dann suchte sie verständnislos die Achsel. Die Hausgenossen schienen sie nicht zu interessieren. Sie schmeigte sich enger an ihren Verlobten.

„Hast du Heimweh gehabt, Martin?“

Er lächelte. „Nein, mein Lieb. Dazu hat der Soldat keine Zeit. Die Begeisterung fürs Vaterland duldet auch keine sentimentalen Regungen.“

„Erzähle uns etwas von deinen Erlebnissen“, bat die Mutter.

Martin bemerkte, daß seine Braut den Atem anhielt. Einen gespannten Zug ließ er aus ihrem Gesicht.

Er erinnerte sich wieder des französischen Grenadiers, der damals im Schlosspark von Arcont auf ihn gestielt, an Claires Bruder.

Er wußte ja, daß sie ganz fein war, mit Herz und Sinnen. Er konnte sich aber auch denken, daß der Franzose inzwischen alles verlustig hatte, um Claires seiner Nation zurückzugewinnen, vielleicht gar sie zum Verrat zu verleiten.

Martin war nachdenklich geworden. Das Gespräch stockte, weil er seiner Mutter einfüßig geantwortet.

Es war doch wohl besser, er behielt, was man für gewöhnlich im Familienkreise erzählt, für sich. Claires in ihrer Unerfahrenheit konnte ihrem Bruder, der sicher,

Serbiens Schicksal hierher gezogen zu sein.

Natürlich ist es schwer, sich Brot zu verschaffen. Man muß unendlich lange vor den Bäckereien warten und dann oft mit leeren Händen abziehen. Das gewöhnliche, ganz schwarze Soldatenbrot — Kourama nennt man es hier — kostet bis 1 Frank 80 die Oka. Das Fleisch fängt ebenfalls an selten zu werden. Inzwischen haben auch vermögendere Leute sich hierher geflüchtet, und es ist nicht schwer, für eine kleine möblierte Wohnung von drei bis vier Zimmern 300 Frank im Monat zu erhalten. Nur hat es mit dem Vermieten einen Haken. Alle Hausbesitzer und Wohnungsinhaber müssen, bevor sie zur Vermietung ihrer Räumlichkeiten schreiten, der Polizei genaue Angaben machen, worauf höheren Orts entschieden wird, ob die Räume freigegeben oder für Unterkunft der Truppen in Anspruch genommen werden. Bei dem immer mehr sich fühlbar machenden Platzmangel sollen zu den 10% sämtlicher Hotelzimmer noch weitere 7% beansprucht werden. Genügt das noch nicht, so müssen weitere Gebäude herangezogen werden.

Man kann sich kaum vorstellen, welches fürchterliche Gedränge und Getöse in den engen Straßen der Stadt herrscht. Oft hat der Fußgänger die größte Mühe, sich durchzuwinden, da es minutenlange Stauungen gibt. Die Bauern kommen, da man ihnen ihre Herde weggewonnen hat, mit schwerfälligen Büffelkarren in die Stadt. In der Bardarstraße, der größten Verkehrsader, zwängen sich hart aneinander vorüber Straßenbahn, Droschken, Automobil, vier-spännige Militärtransporte, mit Heu, Gemüse oder andern Lasten beladene Esel, Büffelkarren, Reiter; dazwischen voll der unglückliche Fußgänger sich zurechtfinden und ausstöhnen, schreiend, zwingenden Chaos heil heraus. Es wimmelt von Soldaten aller Art; man sieht griechische, englische, französische, serbische Uniformen. Die Franzosen führen sich tadellos auf, wogegen die Engländer sich betrinken und ihre Kleider, ja selbst ihre Gewehre verkaufen, um sich Getränke zu verschaffen. Ich selbst sah, wie ein englischer Kavallerist für 1 Frank 50 seine Hofe verkaufte!

Am Tage des heiligen Demetrius wurde der Jahrestag der Einnahme von Saloniki mit großer Begeisterung gefeiert. Bezeichnend war, daß die Bilder Benigelos, die letzte Jahr gemeinsam mit denen des Königs verkauft wurden, diesmal wenig begehrt waren und nur bei seinen Parteigenossen Absatz fanden. Dagegen ist der König beliebter als je. Man ist ihm hier ungemein dankbar dafür, daß er alles tut, um das Land vor einem neuen Krieg zu bewahren, und allgemein glaubt man und hofft man auch, daß ihm das gelingen werde.

Serbiens Sünden.

Enthüllungen des Dr. Alexa Radulowitsch.

Sofia, 10. Dez. Hier verlautet, daß die Regierung beschloßen habe, die von bulgarischen politischen Beamten in Nisch vorgefundenen Schriftstücke aus dem serbischen Staatsarchiv über die Teilnahme der amtlichen serbischen Regierung an dem Fürstenmord in Serajewo zu veröffentlichen.

Diese Veröffentlichung würde eine wertvolle Ergänzung bilden zu den Enthüllungen, die ein national-serbischer Politiker, der Advokat Dr. Alexa Radulowitsch in Kowibazar gegenüber dem österreichischen Kriegsberichterstatter Rodo Rodo gemacht hat.

Was Dr. Radulowitsch erzählt.

Vor etwa vierzehn Tagen wurde kurz gemeldet, Dr. Radulowitsch beschuldige den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch an dem Doppelmord in Serajewo als Anstifter betrieblat anzuweisen zu sein. Jetzt gibt Rodo Rodo

die Mitteilungen dieses serbischen Politikers in breiter Ausführlichkeit wieder. Dr. Radulowitsch erzählte u. a.: „Wir Nationalliberale waren von jeher Freunde Österreich-Ungarns. Unser Grundsatz ist: Mit dem ersten Nachbar muß man sich vertragen, und wäre er ein Feind; Österreich-Ungarn aber ist ein Kulturstaat. Seit Jahrhunderten hat es nicht gegen uns gekämpft, wohl aber des Öftern für uns gegen die Türkei. Als im vorigen Juli Paschitsch der Schupchima in geheimer Sitzung die Kriegserklärung gegen die Monarchie vorlegte, da hat meine Partei — nur 14 Mann — heftig widersprochen und das Ende des Baganisses genau vorausgesagt: Ausland ist groß, aber der Bar ist weit. Die Radikalen wollten nicht darauf hören, sondern Österreich der „ranke Mann“ sei. Wenn wir den Thronfolger ermorden lassen, rechneten sie, dann geht Österreich-Ungarn aus dem Leim.“

Anfang der achtziger Jahre wurde die radikale Partei begründet und kam bald zur Regierung, ja zur Unmacht in Serbien durch Nord und Brand. Man hat jedem Gegner den Hals abgeschnitten oder wenigstens das Dach oder den Boden angezündet. Paschitsch, der Minister, Regent an Stelle des minderjährigen Königs Alexander, war Diktator. Angesichts dieser fürchterlichen Zustände rief Jovan Ritschich uns, seine Partei, auf, und wir führten Paschitsch ab und übernahmen selbst die Regierung. Für ganze neun Monate. Einem Nachts fing man unsere Häuser ein, setzten sie gefangen — und die Radikalen waren wieder oben. Man hat dann Alexander unter russischem Protektorat mit Draga Majschin verheiratet, ihn so im Lande unmöglich gemacht und schließlich ermordet — wieder unter russischem Protektorat.

Paschitsch hatte Glück. Der türkische Krieg gelang ihm. Auch der Krieg gegen Bulgarien fiel günstig aus, und nun gab's für Paschitsch das Wort „unmöglich“ nicht mehr. Er warf das Schwert ins Schwabell (Krieg den Österreichern) in die Menge. Die Zeitungen hezten ohne Aufhören. Wer widerstand, wurde fortweg umgebracht. Es gibt ungefähr tausend Mörder in Serbien, jeder von ihnen ist allezeit bereit, für eine Belohnung von zwei, dreitausend Dinar den politischen Gegner zu töten. Die Behörden haben Befehl, die Patrioten nicht zu verfolgen. Man muß ihn aber doch den Prozess machen, dann wird er von den radikalen Geschworenen freigesprochen, und wenn auch das nicht möglich wäre, durch den König begnadigt.

Daß sich die Mörder des österreichischen Thronfolgers, Brinitsch und Tschadrinowitsch, unter Anleitung von Belgradener Balkanisten im Wassengebrauch übten, mit Hilfe von königlichen Goldbeamten die bosnische Grenze überschritten und ihre Waffen über die Drina schafften, kann nicht ohne Beweise gesehen sein; Offiziere und Beamte der Regierung riskieren dergleichen nicht, ohne nach oben gedeckt zu sein. Als der Mord geschehen war, sagte ich meinen Freunden sofort: Das ist der Krieg. Die Radikalen freuten sich. Es kam zum Krieg!

Das ist ein erschreckendes Sittenbild. Selbst wenn man annimmt, daß die eine oder andere scharfe Wendung auf das Konto der Parteigegnerschaft zu legen sei, bleibt doch so viel übrig, daß jeder gesittete Mensch von diesen Brand- und Mordpolitikern weit, weit abdrücken muß.

Verlustliste Nr. 236

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 10. Dezember 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgenden Namen:

Altmann, Karl Alfred, Wilsdruff — bisher vermist und gefallen gemeldet, bleibt vermist (W. L. 55/204). Hartmann, Ernst, San. Off. d. R., Röhrsdorf — bisher vermist, ist tot.



TRUSTFREI!

— GEORG A. JASMAZI AKTIENGESELLSCHAFT —

TRUSTFREI!

wenn auch in der Ferne, wie ein Spion auf der Lauer lag, dies und jenes mitteilen, was dem Feinde als Fingerzeig zu dienen vermochte.

Nicht etwa, daß Martin seiner Braut mißtraute. Doch gerade ihre Offenheit konnte ihr verhängnisvoll werden.

Er wollte es nicht sein, der sie in Zwiespalt und größere Konflikte mit sich selbst brachte.

Verlorenen lächelte er ihr düstiges Haar. Er war so im tiefsten Herzen glücklich, wenn auch ein wenig beunruhigt.

Die Rätin wiederholte ihre Aufforderung, doch etwas recht Interessantes vom Kriegsschauplatz zu erzählen.

„Lieber nicht, Muttschen“, sagte Martin, und als die Rätin ihn erstaunt ansah, gab er ihr mit den Augen ein Zeichen, daß sie nicht weiterfragen möge.

Sie verstand sogleich, lenkte das Gespräch auf andere, harmlose Dinge.

Doch auch Claire war es nicht entgangen, daß man über ihren Kopf hinweg sich verständigt.

Mit einem Ruck richtete sie sich auf, trotzig preßte sie die Lippen zusammen.

Martin tat es auch schon leid, daß er seiner Mutter einen flüchtigen Einblick in sein Inneres gestattet. Das sollte nicht wieder vorkommen.

Wie eine Erlebung schien es ihm, als leichte Schritte sich näherten. Nun würde vielleicht der Druck von ihm weichen, der feltamerweise seine Wiederlebensfreude beeinträchtigte.

„Frau Doktor strickt und häßelt mit wahren Feuer-eifer ihre Kopfschüler“, sagte Eva, sich neben die Rätin setzend und ihre Handarbeit aus dem Beutel hervorziehend, „und ich muß sagen, daß mir diese Arbeit auch viel mehr Spaß macht, als das Strümpfstricken.“

„Ich heiße bei meinen Strümpfen“, meinte die ältere Dame, gleichfalls ihr Strickzeug zur Hand nehmend, sie hatte den Ringfinger ihrer Linken mit einem Leinwandläppchen umwickelt, weil sie von den Stahlnadeln umwickeln bekam.

„Ich habe soeben mit einer Dame gesprochen“, sagte

Eva, „die strickt nur noch mit Hornnadeln, dabei bleiben die Finger heil. Es soll sich auch leichter damit arbeiten.“

„Dann werden aber die Maschen loser, Ewchen.“

„Ja, gnädige Frau, das sollen sie auch. Die mit Stahlnadeln gestrickten Strümpfe werden leicht flüchtig und hart wie ein Brett. Je loser die Maschen sind, um so besser wärmen die Strümpfe.“

„Sieh mal da, was man noch alles auf seine alten Tage lernt. In meiner Jugend gab's noch keine Strickmaschinen, wenn aber jemand lose strickte, so nannte man das lotterig, und schloß von dem schlecht gestrickten Strumpf auf die Berfertigerin. Unser Muttschen aber hielt streng darauf, daß wir uns dieselben selbst anfertigten, denn es war noch ein Aberglauben dabei. Wenn zum Beispiel eine junge Frau die Strümpfe für ihren Mann von anderen stricken ließ, wurde er ihr untreu, wie man sagte, darauf wollte es keine ankommen lassen.“

„Die albern“, entfuhr es Claire unwillkürlich.

Martin hatte seine Freude daran, wie sein Muttschen mit ihrer Gesellschafterin verkehrte. Es war ein trautes liebes Bild, ein Bild nach deutscher Art. Fürsorglich hupelten beide Damen drauf los für die fremden Krüger, und viel herzliche, gute Wünsche strickten sie mit hinein in ihre wärmenden Hüllen.

„Ich bitte dich um eine Tasse Tee von deiner lieben Hand, Goldchen“, Martin hatte bemerkt, wie seine Mutter zusammengezuckt war bei Claires Worten, ihm lag daran, den Eindruck derselben rasch zu verwischen.

„Die Krüger müssen unseren deutschen Frauen für soviel treue Fürsorge einen Ehrenpreis in ihren Herzen stiften“, fuhr er fort, „denn eine absehbare langweilige Arbeit bleibt es doch trotz der allgemeinen Begeisterung dafür.“

„Wir begeistern uns nicht für die Arbeit, sondern für den Zweck, welchen sie dient, mein Sohn. Auch kann man seinen Gedanken zu demnach nachhängen.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 13. Dezember. (Wid. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In verschiedenen Stellen fanden kleinere Gefechte vorgezogener Forcierungen mit den feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Hierbei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein allgemeiner Angriff gegen unsere Stellung bei Bulka (südlich des Wigonowkoje-Sees) kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist nicht wesentlich verändert.

Bei der Armee des Generals von Kövez wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Ipek sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 verprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte **Doiran und Gewgeli** genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu 2 englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung.

Französische Kriegssitten.

Zürich, 12. Dezember.

Entgegen den zwecks Stimmungsmache aufgestellten Behauptungen von dem Wiedererwachen tugendhaften Geistes in Frankreich während des Krieges gibt der „Cri de Paris“ ein auf Tatsachen aufgebautes Bild von dem fortschreitenden Verfall der Sitten in letzter Zeit. Das Blatt schreibt:

Seit dem Kriege steigt in Paris die Zahl der Scheidungsklagen. Von Soldaten bemühen viele ihren viertägigen Urlaub, um einen Prozeß für die Scheidung anzufangen. Bevor sie aber ins Feld rücken, erscheinen sie in Verlon und erhalten das Protokoll, das ihrem Sachwalter die Weiterführung des Prozesses gestattet. In Friedenszeiten wurden in der Woche beim Pariser Gericht durchschnittlich 70 Scheidungsklagen eingereicht, 80 von den Männern und 40 von den Frauen. Heute beläuft sich die Zahl auf ungefähr 90, und fünf Sechstel davon werden von Cheminnern eingereicht. Der Abgeordnete Viollette findet offenbar, daß es noch nicht genug sei, da er den Antrag gestellt hat, daß die Soldaten im Felde nicht mehr persönlich zu erscheinen brauchen, um eine Scheidungsklage einzureichen. Wenn dieser Antrag Gesetz wird, so wird die Zahl der Scheidungen noch mehr zunehmen.

Letzte Meldungen.

Sofia, 12. Dezember. (tu.) Nach der Einnahme von Gradetz am Südeingange des Demir Kapu-Defiles, ist das letztere vollständig im Besitz der Bulgaren, wodurch ein späteres Vordringen der Franzosen und Engländer in Mazedonien als ausgeschlossen und deren Expedition als endgültig gescheitert angesehen werden kann.

Sofia, 12. Dezember. (tu.) Der bulgarische Generalstabsbericht bestätigt, daß die Verfolgung der Franzosen und Engländer fort dauert. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, eine Reihe von Dörfern genommen, darunter Valandovo und Hudovo, wo sich das Hauptquartier des Generals von Sarrails befand. Die Bulgaren machten große Beute an Munition, Waffen und Proviant. Die bulgarischen Verluste sind gering, die des Gegners ungeheuer. Das Kampffeld ist besät mit englischen und französischen Leichen und Verwundeten. Der Balkanrückzug der Franzosen und Engländer.

Sofia, 12. Dezember. (tu.) In der Gegend der Cerna und des Wardar machten die Bulgaren sehr viele Gefangene. Wie dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, beläuft sich die Gesamtzahl der gefangenen Engländer und Fran-

zosen auf 20000 Mann.

Der zentralmazedonische Schlüssel.

Sofia, 13. Dezember. (tu.) Das energische Vordringen der Bulgaren gegen die Engländer und Franzosen wurde besonders begünstigt durch die Besetzung von Demir Kapu, den engsten Teil des Wardarflusses. Die dortige günstige Lage gibt einer Division die Möglichkeit, lange Zeit selbst hunderttausende der feindlichen Kräfte aufzuhalten. Demir Kapu bildet den Schlüssel zu Zentralmazedonien. Es steht fest, daß die Engländer und Franzosen unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgedrängt wurden.

Der gestörte russisch-schwedische Verkehr.

Stockholm, 13. Dezember. (tu.) „Stockholms Tidningen“ erklärt heute an hervorragender Stelle, sie glaube bestimmt zu wissen, daß die nunmehr seit zehn Tagen anhaltende russische Sperre für Privatdepechen nach und über Schweden lediglich auf bedeutende russische Truppenverschiebungen zurückzuführen sei. Eine Anzahl von Bahnlinien beförderten nur Truppentransporte. — Auch die gegenwärtige Reise des Generals Pau nach Rußland stehe möglicherweise im Zusammenhang damit.

Aus Stadt und Land.

— Was die Woche brachte. Wie ganz anders ist doch auf einmal das Wetter geworden. Von dem Winter ist nichts mehr zu spüren; es scheint vielmehr der Frühling seinen Einzug schon halten zu wollen. Die warmen Winde, die oft in heftigen Sturm ausarteten, haben das Austrocknen des Erdreichs derart beschleunigt, daß die Landleute allenthalben die Feldarbeit wieder aufnehmen und die noch nötigen Herbstbestellungen verrichten konnten. Ohne Enttäuschungen zu befürchten, können die Kinder sich im freien wieder tummeln, und im Vorgefühl des kommenden Weihnachtsfestes werden von ihnen die reich ausgestatteten Schaufenster von früh bis abends umlagert. Manche Wünsche, die unsere Kinderwelt jetzt zum Ausdruck bringt, werden wohl unerfüllt bleiben müssen, weil es vor allem in erster Linie gilt, für das Wohl unserer Krieger im Felde zu sorgen. Zweimal in dieser Woche konnte unsere Stadtverwaltung einen Seefischverkauf veranstalten. Daß die Nachfrage nach Seefischen in unserer Stadt so groß sein würde, hätte wohl niemand geahnt. Die erste Sendung, einen Zentner betragend, war nach wenigen Minuten verkauft, und die zweite Lieferung in Höhe von drei Zentnern hatte das gleiche Schicksal. Die Schellfische sind bisher preiswert und in Güte vorzüglich gewesen. Mit Ungebuld sieht man jetzt schon einer neuen Sendung entgegen. Auch

die Buttermarken waren bald verteilt, und gar viele, die bei dem großen Ansturm nicht mit beteiligt sein wollten, hatten am Ende das Nachsehen. Die Kartoffelverforgung hat auch stattgefunden. Die Vaterländischen Abende in Stadt und Land erfreuen sich besonderer Beliebtheit. Die in Grumbach und Köhrsdorf abgehaltenen waren überaus zahlreich besucht. Alle diese Veranstaltungen sollen besonders dazu dienen, die Sorge, wenn auch nur auf kurze Zeit, vergessen zu machen und die Begeisterung für Erhabenes und Schönes nicht einschlummern zu lassen. Durch die dabei erzielten Gewinne in klingender Münze kann manche Not gelindert werden. In der Kirchgemeinde Sora hatten sich Dank der Opferwilligkeit ihrer Glieder die Gaben wieder zu einem Berge aufgetürmt und wurden dem Kaserlazarett in Dresden übergeben. Die reichlich gespendeten Geldbeträge dieser Kirchfahrt dienen zumeist zur Beschaffung von Liebesgaben, doch auch der Winterpende des Roten Kreuzes konnte ein gut Teil davon zugebracht werden. Die Siegesnachrichten waren wiederum nur erfreulich. Im Westen nahmen unsere Truppen die Höhe 195 bei Souain in Besitz und hielten sie auch trotz heftigen Ansturms fest. Auf dem Balkan ist der Kampf gegen die Serben beendet; er hat uns und den Verbündeten große Beute gebracht. Nun ist das Hilfsheer der Engländer und Franzosen an der Reihe. Was diesem bevorsteht, darüber werden uns bald die nächsten Heeresberichte Aufschluß geben. Große Erfolge gegen die Engländer hatten auch die Türken in Mesopotamien. Trotz Ablehnung muß die Furcht und Angst unserer Gegner, besonders der Engländer, doch groß sein, weil man es mit der Erneuerung des Abkommens über den Sonderfrieden gar so eilig hatte. Das Bild, was uns unser großer Reichskanzler über die jetzige Kriegslage entworfen hat, wird nicht verfehlen, die größte Zuversicht für die kommende Zeit in uns zu erwecken.

— Ein Sammelbote, der mit der Einklassierung der früher schriftlich gezeichneten Beträge für den Heimatsbund betraut ist, hält seinen Rundgang in der Stadt. Es darf wohl als vorausgesetzt betrachtet werden, daß die Ablieferung in derselben freundlichen Weise geschieht, als wie man feinerzeit die Zeichnung vollzogen hat.

— Der Evangelisch-nationale Arbeiterverein hielt am vorigen Sonntag abend im Adler einen Familienabend ab, in dem die Spargelder des verfloffenen Jahres zur Auszahlung gelangten. Nur um ein Weniges waren die Rücklagen gegen das vorhergehende Jahr geringer. Seine Reise nach der Westfront schilderte an diesem Abend Herr Sekretär Weg in recht anschaulicher und fesselnder Weise, nur schade war es, daß die frühzeitige Rückfahrt ihn zwang, den Vortrag abzukürzen. Die Weihnachtsbescherung soll, wie immer üblich, auch diesmal am heiligen Abend des Weihnachtsfestes abgehalten werden.

— Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung, Freitag, den 17. Dezember 1915, nachmittags 6 Uhr. 1. Kenntnisnahme und Mitteilungen. a) von der Aufstellung über den Bestand in der Elektrizitätskasse. b) vom ablehnenden Bescheid der Kaiserlichen Oberpostdirektion, Postfreiheit für Pfundpakete betr. c) von den eingezogenen Auskünften, Protrationen. 2. Besuch des Herrn Uhrmachermeister F. Mähe um Erhöhung der Entschädigung für Beforgung der Rathausuhr. — Hieraus gemeinschaftliche öffentliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten. Tagesordnung: Beratung des Haushaltsplans.

Briefkasten.

Stammfisch Uebigau. Was bedeutet der Ausdruck „Entente“ und die Bezeichnung „tu“? Entente (frz., sprich angstant) heißt Einverständnis; e. cordiale ist herzliches Einverständnis. — „tu“ ist die Abkürzung für das Nachrichtenbüro „Telegraphen-Union“ oder „Telegraphen-Vereinigung“. Dieses Büro steht in gleichem Range wie Wid., und alle von diesem Nachrichtendienst veröffentlichten Berichte sind in ihrer Zuverlässigkeit den von Wid. gleich.

Kirchennachrichten

Dienstag, den 14. Dezember.
Köhrsdorf.
Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein (Bfarrhaus).
für Mittwoch, den 15. Dezember.
Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Grumbach.
Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Köhrsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbeistunde.
Köhrsdorf.
Abends 7 Uhr Kriegsbeistunde, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Eduard Wehner am Markt.

Mein Lager von

**Kleider- und Blusenstoffen
Wäsche, Handtücher, Tisch-
zeugen, Bettzeugen, woll- und
baumwoll. Waren, Trikotwäbe
Schürzen, Blusen, Kostümröcken
Jacketts, Mänteln, Joppen, Ulster
Hosen, Westen** enthält noch grössere
Posten der Zeit entsprechend

zu recht billigen Preisen.

Aukbäume Zigarren :: Zigaretten

in allerfeinsten Qualitäten und in Feldpostpackungen in großer Auswahl empfiehlt

Max Berger vorm. Th. Goerne
Dresdner Straße 61.

Eine Wohnung

2. Etage, zu vermieten.
Bahnhofstraße 146.

Gilt!

Trotz des großen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit:
Weiße Schmierseife Nr. 40 Mark
Gelbe Schmierseife Nr. 46 Mark.
Verfand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Bargmann,
Kiel, Dohrenstr. 37.

Christbäume

Tannen und Fichten
verkauft
August Mikau,
Berggasse 229.

Groß- u. Mittel- mäde, gute Melker

hat abzugeben
Dienstvermittlungsstelle Köhrsdorf
Hermann Bennack.

Buchdrucker- lehrling

mit guten Schulkenntnissen für
nächste Ostern gesucht.

Wochenblatt f. Wilsdruff
u. Umgegend, Amtsblatt.

Rum, Kognak, Arrak
Punsch-Essenzen
Tafel-Liköre, Weine

in grosser Auswahl in bester Qualität
in Flaschen und ausgemessen empfiehlt

Max Berger vorm. Th. Goerne
Dresdner Straße 61.

Sonntag, abend 7/11 Uhr verschied nach kurzem Leiden
meine herzengute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Groß-
und Schwiegermutter

Frau Auguste Saupe

geb. Reichel

im 72. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze

Wilsdruff, am 18. Dezember 1915.

Der trauernde Gatte nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag vormittags 1/2 12 Uhr
von der Halle aus statt.



Nach wochenlanger banger Un-
gewißheit wurde uns die schmerzliche
Nachricht, daß auch unser zweiter lieber,
unvergeßlicher Sohn

Alfred Tränkner

Soldat im Ref.-Gren.-Reg. 100, 12

kurze Zeit nach dem Tode seines guten
Bruders Richard am 15. Oktober bei einem
Sturmangriff den Heldentod erlitten hat.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
Wilsdruff, am 13. Dezember 1915.

Familie Moriz Tränkner.

Ein treues Gatten- und liebes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute nachmittag 1/2 2 Uhr entschlief sanft in Gott nach
schwerem Leiden, ohne ein Wiedersehen mit seinen drei im Felde
stehenden Söhnen, mein heißgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender
Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Privatist und Standesbeamte

Hermann Martin

in seinem 71. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Weistropp, am 12. Dezember 1915.

Clara verw. Martin geb. Welde

Lina Freitag geb. Martin

Alma verw. Kost geb. Martin

Paul Martin

Arthur Martin

Alfred Martin

Rudolf Freitag

Hildegard Martin geb. Bellmann

Max Kuhn

Elfriede Kirchhof.

zurzeit im Felde

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr
vom Trauerhause aus.

Puppen-Neunte Quittung über eingegangene Spenden

Puppenwagen
Berücken
Köpfe
Bälge
Arme
Beine
Schuhe
Strümpfe
Sportwagen

empfehlen in schöner Auswahl billigt.

Martin Reichelt

Fernspr. 66. Markt 41.

Erfolg

haben Sie stets, wenn
Sie bei Bedarf im ge-
lesensten Blatte des
Amtsgerichtsbezirks
Wilsdruff, im

Wochenblatt für Wilsdruff
inserieren.

Familien-, Vereinsanzen-
genverkäufe, Gesucheso-
wie alle Geschäftsinserate
finden durch das
Wochenblattf. Wilsdruff

die weiteste
Verbreitung!

**Regen-
Schirme**

empfehlen in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen

Robert Heinrich

Bahnhofstraße.

Reparaturen u. Bezüge prompt.

Ein klein. Tauchensaf
verkauft Bachmann, Blankenstein.

Neunte Quittung über eingegangene Spenden

für das Rote Kreuz

bis 1. Dezember 1915 aus Wilsdruff und Umgegend.

100 Mk. Rabatt-Spar-Verein, 10 Mk. Müller-Zwangs-Jungung,
50 Mk. Kriegsaussschuß Eimbach, 5 Mk. Paul Schmidt, 91 Mk.
Lehrerschaft Wilsdruff, 1 Mk. Deutler Junge, 5 Mk. Oberlehrer
Gärtner, 50 Mk. Vorschuss-Verein, 20 Mk. Johann Kuy, 5 Mk. M.
Hahn, 19,20 Mk. Adler Wilsdruff, 5 Mk. 1. Knabenklasse, 5 Mk.
Ungeannt, 0,25 Mk. K. Heyne, 50 Mk. K., 32,41 Nebenzimmer
Adler, 2,08 Mk. Kegellub Adler, 2,52 Schulstube Kaufbach, 10,50 Mk.
Sajstube dafelbst, 5 Mk. M. Hahn dsgl., 90 Mk. ev.-nat. Arbeiter-
verein Wilsdruff, 21,85 Mk. Gasthaus Adler, 50 Mk. Frauenverein, 50 Mk.
Unterhaltungsabend (Wiederholung), 100 Mk. Ortskriegshilfe Eimbach,
23,90 Mk. Gemeinnütziger Verein, 100 Mk. Sammlung für Kriegs-
zwecke durch Kirche, 50 Mk. Erholung, 0,50 Mk. Ungeannt,
5 Mk. Patriotische Veranstaltung, 25 Mk. Rechtsanwalt Hofmann,
0,50 Mk. Verkauf von Merkblättern, 15,25 Mk. Vaterländischer Abend,
2,20 Mk. Sammelbüchse Rich. Bennewitz, 1,22 Mk. Alfred Vogel,
5,32 Mk. Joh. Kuy, 5,10 Mk. Hezenbart, 54,52 Mk. Apotheke,
19,60 Mk. Paula Schlöffer, 50 Mk. Kriegsaussschuß Blankenstein,
50 Mk. G. K., 50 Mk. G. verw. K., 20 Mk. Ungeannt, 5,57 Mk.
nicht verlangte Quartierenschädigung, 10 Mk. Frau Regierungsba-
meister Meriens, 10 Mk. Frau Clara Rogberg, 0,90 Mk. Postkarten-
verkauf, 50 Mk. Ortsaussschuß für Kriegshilfe Sora, 25 Mk. Schul-
kinder Sora, 6,70 Mk. Sammelbüchse Kesselsdorf, 50 Kriegsaussschuß
Blankenstein, zusammen 1390,89 Mk.

An Naturalien: Os. Matthes Seife und Eichte, Doris Lehmann
5 Ohrenscherer, 1 Paar Pulswärmer, Naumann-Röhresdorf 5 Unter-
hofen, Gemeinde Helbigsdorf 20 Paar Strümpfe, 8 Paar Pulswärmer,
Magdalene Schumann, Kaufbach 1 Paar Handschuh, desgleichen Hilde
Kirbis und Ungeannt, 2 Paar Strümpfe Eoltchen Leonhard und Un-
geannt, Ungeannt 4 Paar Strümpfe, Ungeannt 2 Paar Hosenträger,
4 Stück Nähzeug, C. Welde ein Spazierstock, Kassierer Junge
1 Paar Strümpfe, Kriegshilfe Sachsdsorf 22 Paar Strümpfe, 1 Paar
Kniewärmer, Frauenverein Klipphausen 6 leinene Lazarethhemden,
3 Barchenthemden, 8 Paar Füllsohlen, 30 Paar Strümpfe, 4 Dugend
Fußlappen, Margarete Kirbis-Kaufach 1 Paar Strümpfe, desgleichen
Mag. Merbitz, Ortskriegshilfe Eimbach 25 Paar wollene Strümpfe,
1 Paar w. Handschuh, Ungeannt 6 Hemden, 6 Unterhofen, Wailber-
Sachsdsorf 6 Paar Strümpfe, Frauenverein Klipphausen 18 Paar w.
Strümpfe, 6 Dugend Fußlappen, C. Plathner Scharpie, Kriegsaussschuß
Blankenstein 8 Hemden, 4 Schale, 9 Paar Pulswärmer, 3 Paar Knie-
wärmer, 1 Bettschläfer, 1 Paar Handschuh, 5 Paar Fußlappen,
60 Paar Strümpfe, J. Quanz 6 Paar Strümpfe und Verband-
material, Frauenverein Sora 8 Paar Strümpfe, Schulkinder Sora
1 Paket Scharpie.

Gesamtsumme der 1. bis 9. Quittung in bar 10636,16 Mk.

Recht herzlichen Dank den hochherzigen Spendern, Privat wie Ge-
meinde, welche den Wert des Roten Kreuzes voll und ganz erkannt
haben und dem Zweigverein immer reichliche Gaben zuführen. Die
Ausgaben allein für Verpflegungskosten im Königreiche Sachsen in ca.
150 Pflegestätten (Vereinslazarett, Genesungsheime) betragen bis
28. Februar 1915 bereits 1760000 Mark. Dazu kommen nun noch
die Annahmen von Verbandsmaterial, Wäsche, Decken, die Einrichtung
und Unterhaltung von Lazarettzügen, die Verbands- und Erfrischungs-
stellen, die Liebesgabenvermittlung und vieles andere mehr. Auch be-
anspruchte die Fürsorgevermittlung unserer in feindesland gefangen ge-
haltener Krieger große Ausgaben. Diese nur kurzen Andeutungen
mögen genügen, um zu zeigen, welche Mittel nötig sind und noch weiter
nötig sein werden, auf viele Jahre hinaus, auch nach dem Frieden. Die Für-
sorge für Kranke und Krüppel wird nie aufhören. Recht erfreulich wäre
es, wenn recht viele Freunde dem Zweigverein vom Roten Kreuz
(5 Mark) als Mitglied beitreten würden.

Ostern 1916 — 51. Schuljahr

- I. Tagesvolkshule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
- II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
- B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
- III. Privats-Kurse

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 18509.



Nachruf.

Unser Blick schweift auf ein fernes
Heldengrab. Am 28. November fiel auf
Frankreichs Erde unser lieber Jugendfreund

Alfred Gasch

Wie schwer war ihm ums Herz, als
er seine heimatische Scholle verließ! Wie
erfüllte ihn Sehnsucht, wenn er an unseren
geselligen Kreis zurückdachte! Wie freute
er sich, ins Feld ziehend, auf eine frohe
Heimkehr! Doch es kam anders. Sein ge-
liebtes Vaterland forderte ihn.

Wir hatten ihn lieb und wünschen ihm
eine sanfte Ruhe.

Leicht sei ihm die fremde Erde!

Hühndorf, am 13. Dezember 1915.

Die Jugend zu Hühndorf.